das Gesetz, die Feuerbestattung betreffend, unter dem 29. Mai 1906;
das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes vom 25. April 1884, das Staatsschuldbuch betreffend, unter dem 11. Juni 1906, und
das Gesetz, die Errichtung eines Amtsgerichts in Zwönitz betreffend, unter dem 22. Juni 1907; während
das Gesetz, die Errichtung eines Amtsgerichts in Rötha betreffend, noch erlassen werden wird.

Die Verordnung, leichtentzündliche Stoffe betreffend, ist dem ständischen Antrag entsprechend einer eingehenden Revision unterzogen worden. Eine neue abgeänderte Verordnung wird demnächst veröffentlicht werden.

Die Angelegenheit des entsetzten Lehrers Oskar Max Seidel hat eine den ständischen Wünschen entsprechende Erledigung gefunden.

Die gewünschten Nachweise über die in Sachsen für den Militärdienst angekauften Remontepferde werden demnächst zur Vorlage gebracht werden.

Die ständischen Beschlüsse zu Kapitel 9, Titel 20 des Staatshaushaltsetats für die Finanzperiode 1906/07 über eine bessere Verwendung der Zaukeroder Kiarkohle haben sich zum größten Teile durch Einstellung der Brikettierungsversuche erledigt. Der zu Kapitel 73, Titel 3 desselben Etats ständischerseits gegebenen Anregung auf Anstellung eines Bergingenieurs als Vortragender Rat im Finanzministerium ist, nachdem der Zeitpunkt für diese Maßregel inzwischen gekommen war, unter Kapitel 73, Titel 3 des Etatentwurfs für die Finanzperiode 1908/09 entsprochen worden.

Im Laufe der Finanzperiode 1906/07 sind die Neubaulinien Thum—Ehrenfriedersdorf—Geyer, Frohburg—Kohren, Kopitz—Herrenleithe, Königswalde—Annaberg, Zwickau—Niederplanitz und die Reststrecke Baruth—Radibor, sowie die elektrische Straßenbahn Dresden (Cotta)—Cossebaude fertiggestellt und dem Betriebe übergeben worden.

Auch ist die elektrische Straßenbahn Dresden (Plauen)—Deuben bis Hainsberg fortgesetzt und samt den elektrischen Güterzuführungsanlagen in Deuben in Betrieb genommen worden.

Ferner ist die Zittau—Oybin—Jonsdorfer Privateisenbahn in das Eigentum des Staates übernommen worden.

Von der Linie Gittersee—Possendorf wird noch im Laufe dieses Jahres die Strecke Gittersee—Hänichen dem allgemeinen Verkehre übergeben werden, während die Reststrecke Hänichen—Possendorf im Sommer 1908 eröffnet werden wird.

Während der nächsten Finanzperiode werden voraussichtlich die Linien Königswartha—Landesgrenze, Bühlau—Weißig—Dürrröhrsdorf, Kieritzsch—Pegau, Siebenbrunn—Markneukirchen, Thum—Meinersdorf und die Industriebahn Crimmitschau—Schweinsburg, sowie Teilstrecken der Linie Wilsdruff—Gärtitz vollendet und dem Betriebe übergeben werden, während auf der Reststrecke der letzten Linie die speziellen Vorarbeiten fortgesetzt werden sollen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 17. Oktober.

* **Dr. Karl Peters** hat gestern vor einem zahlreichen Publikum in Berlin über „Wirtschaftliche Kolonialpolitik" gesprochen. Afrikanische Kolonialpolitik erlernen am besten diejenigen, die ihre guten oder bösen Folgen am eigenen Geldbeutel spüren. Als Ursachen einer jeden Kolonialpolitik bezeichnete Dr. Peters die enorme Zunahme der Bevölkerung im Mutterlande; in Deutschland betrage der alljährliche Bevölkerungszuwachs eine Million. Uns dränge der Wunsch, dem Abfluß des deutschen Geldes in das fremde Land ein Ende zu machen, zur kolonialen Politik. Dann müsse der Industriestaat Deutschland sich Absatzgebiete für seine Erzeugnisse suchen. Da aber müssen auch kaufkräftige Kolonien vorhanden sein. Die Mittel, um dahin zu gelangen, sieht Dr. Peters in unbegrenztem kolonialen Terrainerwerb. Kolonialpolitik sei doch schließlich nur Terrainspekulation des Staates. Als glänzendes Beispiel für koloniale Entwicklung führte Redner die Lüneburger Heide an. Den Kapitalisten, die ihr Geld für Landerwerb anlegen wollen, müsse man in liberalster Weise entgegenkommen durch Gewährung von Konzessionen aller Art. Leben und leben lassen! Den Ansiedlern müsse man die Selbstverwaltung lassen, sie nicht unter die Herren Regierungsassessoren stellen. Was die Schwarzen, die Arbeiter, anlangt, von deren guter Beschaffenheit das Gedeihen der Kolonien hauptsächlich abhänge, so müsse man auch ihnen gegenüber liberal sein. Der Schwarze arbeite gern — wenn er muß! Darum solle man eine Art „Bürgerwehr" einrichten, die jeden Eingeborenen verpflichte, fünf Jahre bei einem Weißen zu arbeiten. Die Prügel könne man freilich nicht entbehren, und Gefängnis sehe man als eine Art Erholung an; der Begriff der entehrenden Strafe gehe dem Neger völlig ab. Für unser Geld den Schwarzen das Lesen und Schreiben beizubringen, hält Dr. Peters für ganz verfehlt. Ob Afrika in der Zukunft einen Staat für sich bilden werde, der dann aller Kolonialpolitik ein Ende bereite, bleibe dahingestellt. — Einem Vertreter der „Information" gegenüber hat er sich dann dahin geäußert, daß bei seinem Kölner Prozeß die Angelegenheit des Tuckerbriefes mit Hilfe des Zeugniszwanges endgültig werde klargestellt werden. Eben diesem Herrn gegenüber äußerte er sich auch über die Baumwollfrage in Ostafrika. Ich glaube sagen zu dürfen, daß die Skepsis, mit der man im allgemeinen diesen Punkt behandelt, ihre Berechtigung hat. Es gibt zuviel Regen in der Gegend. Ich selbst besaß dort Baumwollpflanzungen, habe sie aber eingehen lassen müssen.

§ **Bedingte Begnadigung.** Das württembergische Ministerium hat eine Verfügung erlassen, in der erneut darauf hingewiesen wird, daß die Strafvollstreckungsbehörden der Einrichtung der bedingten Begnadigung durchweg diejenige Beachtung und Förderung zuteil werden lassen sollen, die ihr nach den bestehenden Vorschriften und den mit ihrer Anwendung gemachten günstigen Erfahrungen gebührt.

* **Ein liberal-sozialdemokratischer Block?** Die Gründung eines liberal-sozialdemokratischen Blocks wird von den württembergischen Liberalen angestrebt. Wie das „B. T." meldet, wird einer am nächsten Sonntag in der Hauptstadt tagenden Versammlung der württembergischen liberalen Vereine folgender Antrag unterbreitet werden: Die Versammlung möge sich dahin aussprechen, daß die Volkspartei, die deutsche Partei und die Sozialdemokraten im künftigen Landtage zusammengehen mögen, um eine wirklich liberale Gesetzgebung zu ermöglichen.

* **Aus Reuß.** Die Landtagswahlen für unser Fürstentum sind nunmehr beendet, nachdem gestern und heute die beiden Stichwahlen stattgefunden haben. Gestern wurde infolge der Rivalität der bürgerlichen Parteien aus rein persönlichen Gründen im 6. Wahlkreis (Pflege Reichenfels) der Sozialdemokrat gegen den Nationalliberalen gewählt, und zwar mit Hilfe der Mittelständler. Heute stimmten diese im 2. städtischen Wahlkreise teilweise für den bürgerlichen Kandidaten, so daß dieser dem Sozialdemokraten überlegen war. Infolge des Ausfalls dieser Wahl haben die Sozialdemokraten gegen den bisherigen Besitzstand ein Mandat verloren, so daß sich der jetzige Landtag aus 3 sozialdemokratischen und 12 bürgerlichen Vertretern zusammensetzt. Der Landtag tritt am 27. Oktober, an einem Sonntag, zusammen.

* **Keine Amnestie.** Wie die „Mannh. Volksst." meldet, sind alle Andeutungen über den Umfang einer zu erwartenden Amnestie in Baden gegenstandslos, denn es kommt keine Amnestie. Allerdings wird ein größerer Gnadenakt vorbereitet, aber er wird sich darauf beschränken, eine große Anzahl Personen, namentlich jugendlicher, weiblicher und leichtbestrafter, nach den Spezialvorschlägen der Staatsanwaltschaften vom Großherzog zu begnadigen. Außerdem werden noch einige besonders charakterisierte Fälle von Begnadigungen auf Antrag der Beteiligten oder der Justizbehörde stattfinden.

* **Kleine Nachrichten.** Amtlich wird bestätigt, daß sich folgende Herren in der Begleitung des Kaisers auf seiner Englandreise befinden werden: Der Chef des Zivilkabinetts von Lucanus, Graf Hülsen-Haeseler, Admiral von Senden-Bibran und Generaladjutant Exzellenz von Löwenfeldt. — Rechtsanwalt Dr. Liebknecht hat vom Reichsanwalt in Leipzig die Anweisung erhalten, seine Strafe am 24. Oktober in der Festung Glatz anzutreten. — Die Nürnberger Strafkammer verurteilte den Redakteur der sozialdemokratischen „Fränkischen Tagespost", Dr. Weil, wegen Beleidigung eines Landbürgermeisters zu 14 Tagen Gefängnis. Der von Dr. Weil angetretene Wahrheitsbeweis mißlang. — Zwei neue klösterliche Niederlassungen in Oberschlesien hat nach der „Schles. Volkszeitung" der Kultusminister in Pilchowitz und Schönwald genehmigt. Beide Niederlassungen gehören der Kongregation der Mägde in Poremba an.

Ausland.

* **Kaiser Franz Josef.** Das Wiener K. K. Telegr.-Korrespondenzbureau meldet: Der Kaiser war abends fieberfrei. Eine örtliche Ausdehnung des Katarrhs ist nicht eingetreten, die Intensität des Katarrhs nimmt ab. — Die offiziöse Korrespondenz Wilhelm teilt mit: Der Kräftezustand des Kaisers blieb den Tag über ununterbrochen sehr günstig. Der Appetit war ziemlich gut, die Stimmung tagsüber sehr gut. Der Katarrh ist stationär; Hustenreiz ist noch vorhanden. — Nachmittags erhielt der Monarch den Besuch seiner Tochter, der Erzherzogin Marie Valerie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Salvator, die von ihrem oberösterreichischen Schloß Wallsee nach Wien gekommen ist. Der Kaiser war über diesen Besuch sehr erfreut. Heute wird der Besuch der ältesten Tochter des Kaisers, der Prinzessin Gisela von Bayern, aus München erwartet. — Am späten Abend trat beim Kaiser wieder Fieber ein, wovon das Allgemeinbefinden ungünstig beeinflußt wurde. Von einem Aufenthalt im Süden, den die Aerzte empfehlen, will der Kaiser nichts wissen. Er will im Winter in Schönbrunn bleiben. — Ueber den Verlauf der Nacht wird gemeldet: Der Kaiser verbrachte die Nacht ziemlich gut. Der Schlaf war zwar durch Hustenreiz teilweise gestört, und die Körpertemperatur in der zweiten Hälfte der Nacht weiter gestiegen, trotzdem ist aber das Allgemeinbefinden befriedigend. Die Katarrherscheinungen sind langsam im Rückgang begriffen.

* **Steuerdefraudation.** Aus Czernowitz wird gemeldet: Die hiesige Steuerdirektion ist Steuerhinterziehungen in gewaltigem Umfange auf die Spur gekommen, durch die der Steuerfiskus einen Verlust von mehreren Millionen, ein unverbürgtes Gerücht spricht von 9—10 Millionen, erleidet. Es wurden große Grundstücksverkäufe abgeschlossen, ohne es der Steuerbehörde anzuzeigen. In die Angelegenheit sind außer zahlreichen Personen auch Finanzinstitute, darunter die Galizische Aktien- und Hypothekenbank, verwickelt.

* **Aus Mazedonien.** Eine türkische (?) Bande griff bei Poptschewo (Kasasastrumitza) bulgarische Landleute an und tötete 4 Bauern. Herbeieilendes Militär, welches durch Torfbewohner verstärkt wurde, wurde zurückgetrieben. — Eine bulgarische Bande brachte bei Radowitscha zwei Kuzowallachen und zwei Frauen um. — Von türkischen Banden hat man sonst noch nie etwas gehört.

* **Fallières nach London!** Die Birminghamer „Daily Post" berichtet, daß jetzt amtlich das Programm des demnächst stattfindenden Besuches des Präsidenten Fallières beim König endgültig festgesetzt werden wird. Der englische Botschafter in Paris habe bereits mit dem Präsidenten der französischen Republik eine Unterredung gehabt. König Eduard hat Fallières benachrichtigt, daß er es ihm freistelle, den endgültigen Termin für den Besuch festzusetzen.

* **Die Türken in Persien.** Die Türkei scheint ernstlich zur Annexion der besetzten persischen Gebietsteile zu schreiten. Aus Täbris wird gemeldet: Die Türken ernannten zur Verwaltung von Urschnu (Persisch-Kurdistan) einen Kaimakam (Statthalter). Das persische Zollamt und die Bazare sind geschlossen. In Urmia ist die Bevölkerung durch innere Parteiungen zerklüftet, und auch das Verhalten der Bevölkerung von Täbris gegenüber den Geschehnissen an der türkischen Grenze ist ziemlich teilnahmslos.

* **Aus Marokko** wird eine Tyrannentat des Sultans Abdul Aziz gemeldet. Die „Times" melden, der Sultan von Marokko habe, um die zurzeit in Berlin weilende Gesandtschaft des Gegensultans Muley Hafid zu bestrafen, die Weiber und Kinder der beiden Gesandten grausam mißhandeln und ermorden lassen. Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, erhielt der Führer der Gesandtschaft, Abdo Schoronf, die englische Meldung von der Ermordung der Frauen und Kinder, als er gestern abend aus dem Wintergarten in sein Hotel zurückkehrte. Er war über die Nachricht sehr erschrocken und sagte zu dem Dolmetscher: „Es kann wahr sein, ich habe es nicht anders erwartet." — Wenn es sich bestätigen sollte, daß Abdul Aziz wie Macbeth im Hause Macduffs gehaust hat, dann hätte er sich allerdings des Thrones von Marokko unwürdig gemacht. Und damit wäre die Bahn für einen Wechsel in Deutschlands marokkanischer Politik freigemacht. Unser Reichskanzler sollte jetzt die Abgesandten zurückrufen und die Gelegenheit am Schopfe ergreifen, um von dem ohnehin dem französischen Einfluß verfallenen Abdul Aziz zu Hafid hinüberzuschwenken.

* **Unzufriedenheit in Algerien.** Seit einigen Tagen ist den algerischen Einwohnern der Besuch der marokkanischen Märkte untersagt worden. Dieses Verbot hat eine bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise veranlaßt. Gestern beschäftigte sich eine Versammlung der Hauptkaids mit dieser Frage. Man beschloß, die Franzosen zu benachrichtigen, daß keine Gefahr für sie vorliege in dem Besuch der marokkanischen Märkte durch die Algerier.

* **Der Absolutismus in Portugal.** Aus Lissabon wird gemeldet: Das königliche Dekret, durch das die Wahlen vertagt sind, verursacht in der oppositionellen Presse große Erregung. — Und das von Rechts wegen!

* **Der hoffnungsvolle Sprößling.** Aus Belgrad wird telegraphiert: Nach dem gestrigen Diner im Palais kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Kronprinzen und dem Kommandanten der Leibgarde, Dunjitsch, der vom Kronprinzen beschimpft und aus dem Palais gewiesen sein soll. Wegen fortgesetzter Mißhandlung des Hofpersonals durch den Kronprinzen soll demnächst auch ein Wechsel in den obersten Hofämtern erfolgen. Aus demselben Grunde ordnete der König an, daß der Kronprinz, der bisher in einem gemieteten Privathause wohnte, in das Palais übersiedle.

* **Die italienischen Ausstände.** Blättermeldungen zufolge wird der Verwaltungsrat der Staatsbahnen sich heute über die Bestrafung des Personals der Bahnen schlüssig machen, die an den letzten Ausständen teilgenommen haben. Die gesamte Presse betont die Notwendigkeit der Bestrafung. Das konservative „Giornale d'Italia" hebt hervor, daß gestern trotz der Schwierigkeit der Lage kein Ministerrat stattfand, da Giolitti sich in die Autonomie der Staatseisenbahn nicht einmischen und die Bestrafung der Streikenden dem Eisenbahnrat überlassen wolle. Der Eisenbahnrat, der jeden Mittwoch tagt, hat die Entscheidung über die Bestrafung vertagt, bis eingehende Mitteilungen aus Mailand und Turin eingetroffen sind. Das Blatt sieht darin die Einleitung einer Verschleppungstaktik.

Feuilleton.

Russische Kunst.

(Zur Ausstellung im Kunstsalon Pietro del Vecchio.)

Rußland, das auf so vielen Gebieten hinter der westeuropäischen Kultur hermarschiert, hat seine künstlerische Revolution mit Glück überstanden. Es besitzt eine moderne Kunst so gut wie Frankreich oder Deutschland und es verfügt über eine Reihe stattlicher Kräfte, die in Europa längst Berühmtheit genießen. Die immense literarische Kraftentfaltung im „neuen" Rußland, für jeden Laien eine längst bekannte Tatsache, hat ungefähr zur selben Zeit auch der russischen bildenden Kunst die Fesseln gelöst. Einen Mann wie Ilja Repin, dessen Riesenbild seinerzeit in ganz Europa Aufsehen erregte, könnte man den Tolstojewski der russischen Malerei nennen und Künstler wie Russalow, Malzowin, Lewitan, Grabar, selbst der lokalotüchtige Somoff, der exzentrische Benois, der heute schon ganz Pariser geworden ist, finden in Literaten vom Schlage Gorkis oder Tolstois ihre künstlerischen Gegenpole.

Das bedeutet an sich nichts Merkwürdiges; denn allüberall bleibt die Kunst in ihren mannigfachen Offenbarungen und ihren höchsten Zielen vom Geiste der Zeiten und der Rassen abhängig und nur die ganz Großen erscheinen in ihren Leistungen hin und wieder als über dem Leben stehend. Merkwürdig bleibt aber bei Rußland der Gegensatz zwischen der entwickelten Intelligenz seiner eigentlichen Kulturträger und der staatlichen und gesellschaftlichen Inferiorität des Volkes als Gesamtorganismus, und immer wieder tut sich dem denkenden Menschen die furchtbar gähnende Kluft auf, die zwischen den Schöpfungen der Intelligenz und den gesellschaftlichen Zuständen klafft, eine Kluft, die wohl oder übel eines Tages überbrückt werden muß, soll und die ganze Weltentwicklung nicht Lügen strafen.

Heute stößt alles, was von Rußland kommt, auf gesteigertes Interesse. Dies Land ist sozusagen eine jener großen Entdeckungen — ähnlich wie die künstlerische Kultur Japans —, die die Geschichte des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen hat. Nicht als ob seine Kultur erst in diesem Zeitabschnitt begonnen hätte. Seit den Tagen des großen Zaren, der sich aus dem europäischen Westen seine Künstler und Arbeiter verschrieb, seit den Tagen auch der zweiten Katherina, die aus Italien ihre Botschaftsmeister bezog, und mit französischen Philosophen ein zärtliches Verhältnis hatte, verfügt das Russenreich über seine großen Dokumente künstlerischer Kultur — aber diese Kultur war importiert, und sie ist es geblieben bis hinein ins 19. Jahrhundert, wo die Deutschen speziell als Pioniere um Rußlands Weiterentwicklung hohe Verdienste gehabt haben. Das eigentliche Rußland dagegen ist erst in unserer Zeit wach geworden, das Rußland nämlich, welches eine nationale Literatur und eine nationale Kunst besitzt.

Auf dem vorjährigen Pariser Salon trat diese russisch-nationale Kunst zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Es war eine besondere russische Kunstausstellung arrangiert worden, nicht nur modernen, sondern auch retrospektiven Charakters. Man sah da zahlreiche Werke aus dem 18. Jahrhundert, die aus den Werkstätten von Besne, Greuze und Largilliere gekommen zu sein schienen, einige ansprechende Porträts früher russischer Hofmaler, wie Lewitzky und Schibanof, und anderes mehr, das gewissermaßen die Richtschnur von der russischen Moderne aus nach rückwärts vermitteln sollte. Indes dieser Zusammenhang ließ sich nicht konstruieren. Die neue russische Kunst ist ein Produkt der neuesten Zeit. Keine Fäden führen zurück in frühere Jahrhunderte, sie ist ohne Traditionen zu dem geworden, als was sie sich uns heute darstellt. Der Erfolg der erwähnten russischen Ausstellung war eklatant, und er blieb ihr auch treu, als die Ausstellung einige Monate später zu Schulte nach Berlin kam. Hier sah man auf der einen Seite jene Werke, die dem moorigen Hauch russischer Erdschollen entstiegen zu sein schienen, auf der anderen Seite jene feinen, graziösen Bilder vom Stile Somoffs, dessen Rokokotraum nur eine Lüge an der Wirklichkeit ist, oder die von Alexander Benois, Zeugnisse einer vom Pariser Boulevardbust stark durchsetzten Atmosphäre. Seitdem hat man in Deutschland nichts wieder von russischer Kunst gehört, und man darf wohl erstaunt sein, gerade hier in Leipzig, wo das Verständnis für Dinge der bildenden Kunst nicht besonders intensiv zutage tritt, einer neuen Ausstellung russischer Werke zu begegnen.

Kann sich diese neue Ausstellung an Bedeutung auch nicht ganz mit der ersten, sehr instruktiven Veranstaltung messen, da gerade einige der besten russischen Künstler fehlen — deren Werke kommen übrigens fast nie aus Rußland heraus, da sie die bekannte Moskauer Privatgalerie der Brüder Tretjakof sämtlich mit Beschlag belegt —, so ist sie uns doch sehr willkommen, den Blick der neurussischen Kunst zuzuwenden, und wir wollen nicht verhehlen, daß sich Pietro del Vecchio durch diese Ausstellung ein neues künstlerisches Verdienst erworben hat, das diesem unternehmenden Kunstsalon sehr hoch anzurechnen ist.

Wenn man nun im einzelnen die 91 Nummern der Ausstellung durchgeht, so wird man zu dem Schlusse kommen müssen, daß sehr vieles darunter ist, das weder durch seine Eigenart, noch durch künstlerische Qualität bemerkenswert erscheint, und daß nur vereinzelte Arbeiten den Anspruch erheben können, im Rahmen der modernen Kunst besonders notiert zu werden. Dies tut aber dem Gesamtbilde keinen Abbruch. Man sieht eben, wie auch Rußland mit Malern überreich gesegnet ist, und wie sich, genau so wie bei uns, viele von ihnen im Alltäglichsten und Banalen verlieren. Auf der anderen Seite jedoch gibt es eine Reihe wirklich hervorragender Einzelleistungen, die nicht nur ihrer Qualität nach, sondern auch in ihrer Eigenart als spezifisch russische Kunstwerke ernst genommen werden müssen. So sieht man vom alten Wereschtschagin vier glänzende Arbeiten, unter denen vornehmlich das kleine Winterbild „Haus in Wologda" durch Farbenstimmung hervorragt. Auch der „Uebergang über den Balkan" ist ein Meisterbild russischer Malerei. Wie die Soldateska müde und erschöpft den blauen Schnee stampft, wie der Frost an den entlaubten Bäumen nagt, das ist mit einer Intensität wiedergegeben, die Bewunderung verdient. Als der modernste erscheint mir in diesem Kreise der Russe Maratoff, der Impressionen und luministische Probleme mit breitem Pinselstrich festhält, und vor allem durch geschickte Farbengebung effektvoll wirkt. Man sehe daraufhin sein Bild „Bei der Arbeit" an, wie das Rot der Schürze als helle Fanfare in den sonst gleichmäßigen Farbenklang hineintönt. Ilja Repin hat einen Dantekopf bergesteuert, als Porträt nicht eben sonderlich glücklich, aber als farbige Musik durch das leuchtende Rot des Gewandes von stärkster Eindringlichkeit. Als echter Russe erscheint auch Makowsky: vor seinem Bilde „Vergangenes Jahrhundert" denkt man an Muntacsy, dagegen ist das „Kommunion Grub Orlof" genannte Werk eine sehr feine, impressionistische Farbendichtung von starken Reizen. Aivasowski ist der russische „Achenbach". Er malt mit Vorliebe die Stürme des Schwarzen Meeres und hat es hier zu einer hohen Meisterschaft gebracht, wie denn überhaupt die jungen russischen Maler als Schilderer des Meeres einen besonderen Ruf genießen. Ist es nicht das Schwarze Meer mit seinen dunklen Fluten — man sehe etwa Lagorios grandioses Stück „Sturm auf dem Meere" oder Goronovitschs Bild „Das Schwarze Meer" —, oder endlich Meschersky's „Seehafen" an —, so ist es der Bosporus mit seinen leuchtenden Farben, der zur Darstellung lockt und dessen Sonnengluten alle Zauber des Orients vorzutäuschen vermögen. In diesem Sinne haben ihn Crasschkowsky und Bogoljonboff gemalt, vor allem der letztere mit sehr feinem Gefühl, so daß seine Bilder oftmals an Turner denken lassen. Germaschoff zeigt den Kreml in Moskau mit jenem wundervollen momentanen farbigen Begreifen, das etwa Vermeers „Ansicht von Delft" im Haager Mauritshuis unsterblich gemacht hat. Levitans „Ufer in Finnland" ist ein kleines, sehr feines Bildchen, ähnlich wie Perepletschikoffs Winterbild echt russische Stimmung atmet. Als Porträts sind Pelidines „Bojarin" und Lebedeffs „Bettler" vor allem bemerkenswert. Das erstere erinnert in seiner Farbengebung an Metsu oder de Hooch, das letztere könnte in der Schule Leibls entstanden sein. Aber wozu noch mehr dieser zungenbrecherischen Namen aufzählen, die nur den wenigsten im Gedächtnis haften bleiben? Die Ausstellung hat ihren Hauptwert als Gesamtbild neuzeitlich russischer Kunst, und wer sie so betrachtet, dem offenbart sie ihre feinsten Reize. Alles, was von besonderer Eigenart diesen Werken anhaftet, ist instruktiv zum feinsten Verständnis der russischen Volksseele, des Landes und nicht zuletzt der Künstler selbst, deren innerster Kern so tief im Heimatboden wurzelt. Und das ist das Gesunde an dieser Kunst, daß man sie wahrhaft national nennen muß. Was sie bisher von den Errungenschaften der modernen europäischen Malerei übernahm, ist nicht mehr als die technischen Mittel. Spürt man dem inneren Gehalte nach, so stößt man auf echtes Russentum, auf slawische Eigenarten und auf Menschenherzen, die tief mit den Leiden ihres Volkes fühlen. Das soziale Milieu tritt nur zu oft augenfällig zutage, die lange Winternacht, die Einöde der russischen Steppen, das kärgliche Wachsen der Roggen auf schneebedeckten Feldern, alles ist wie ein Symbol auf das feiende und werdende Russenreich selbst.

Dr. Georg Biermann.

*

* **Ein Plakat-Rebus.** Von einem Münchner Leser wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Seit einigen Tagen prangt an den Straßenecken (auch Leipzigs. D. Red.) ein Plakat, das in der Fernwirkung durch verschiedene rotglühende Marterwerkzeuge zum Besuche der Folterkammer in Nürnberg einzuladen scheint. Hinter diesen Werkzeugen heben sich zwei schwarze Sektflaschen in Eis gekühlt vom dunklen Nachthimmel, dessen höchst symmetrisch angeordneter Sternenbogen kein Licht in das Mysterium der Darstellung bringt. In der Nähe betrachtet, erkennt man, daß die Folterwerkzeuge aus einem Zahnrad ohne Nabe und Speichen (nach dem Rezept: ein Messer ohne Klinge, an dem der Stiel fehlt) bestehen, das also wohl der Zukunft angehört, während die Gegenwart durch einen Werkstab, die Vergangenheit durch eine Beißzange ältesten Systems charakterisiert sind und zusammen vielleicht Industrie, Handel und Gewerbe — unbeschadet anderer Auslegungen — verkörpern sollen. Eingeborene der Haupt- und Residenzstadt München, die sich zu den rabiatesten Bewunderern dieses Kunstwerkes gesellen, behaupten, daß die schwarzen Sektflaschen die Frauentürme, das Rätsel das bayerische Hochgebirge bedeuten, und daß zum Zweck größerer Glaubwürdigkeit dieser Deutung ausschließlich Zentrumsschwarz mit rotem Einschlag verwendet worden sei. — Man kann nur wünschen, daß diese Ausstellung, die so unheimliche Schatten voranwirft, mehr Licht und Freude verbreiten möge, als dieses Plakat, das für den Besuch der Ausstellung für angewandte Kunst, Handwerk, Industrie, Handel, öffentliche Einrichtungen und Sport in München 1908 Stimmung machen soll.

* **Kleine Chronik.** Ein neuer Komet ist laut Drahtmitteilung der Sammelstelle in Kiel auf der Sternwarte Madison in Wisconsin von dem Assistenten Mellish entdeckt worden. Er steht ganz nahe bei der Wasserschlange, in die ihn seine nach Nordwesten weisende, langsame Bewegung hineinführt. Seine Helligkeit wird als neunter Größe angegeben. — Fräulein Valeska Cocorai aus Wien wurde, wie Wiener Blätter melden, als Heroine auf fünf Jahre für das Dresdner Hoftheater verpflichtet. — Eine Krebs-Ausstellung soll im September 1908 in Verbindung mit dem II. Internationalen Chirurgenkongreß in Brüssel stattfinden. — Die Restaurierung der Lorenzkirche in Nürnberg droht ins Stocken zu geraten. Werden nicht bald größere Geldmittel beschafft, so droht die gänzliche Einstellung der Arbeiten. — Die Pariser Schauspielerin Suzanne Desprès, die an den Pocken erkrankt war, ist vollkommen wiederhergestellt; die Pocken ließen keine Narben zurück.